

Andrea Stechele, Tel. 02324/204 3151
Katharina Wied, Tel. 02324/204 3152
Olaf Jacksteit, Tel. 02324/204 3150

Ergebnisprotokoll zum Fachgespräch gesellschaftliche Teilhabe am 29.03.2017, im Rathaus, großer Sitzungssaal

Frau Freyrik begrüßte die Anwesenden (sh. Anwesenheitsliste) und stellte Herrn Seltmann vor, der den Fortschreibungsprozess des Integrationskonzeptes als fachkompetenter Hattinger Bürger ehrenamtlich moderiert und begleitet.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde aller Anwesenden und einer Einführung in das Thema, wurden nach eingehender Diskussion folgende Punkte herausgearbeitet:

Die Anwesenden spiegelten insgesamt wider, dass Hattinger Bürgerinnen und Bürger mit Migrations- und Fluchtgeschichte verschiedene Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe wahrnehmen. Insbesondere Angebote im Sport- und Freizeitbereich in den Hattinger Vereinen und Jugendeinrichtungen sowie soziale Angebote, etwa der „Hattinger Tafel“ oder von „Hattingen solidarisch“, werden auch von zugewanderten Hattingerinnen und Hattinger und ihren Nachkommen angenommen. Belastbare Zahlen, wie viele Menschen mit Migrationsgeschichte, welchen Alters und Geschlechts, welche Angebote wahrnehmen, beziehungsweise sich auch selber ehrenamtlich engagieren, werden in der Regel nicht erhoben.

Der Blick auf die Hattinger Parteienlandschaft und insbesondere auf die Besetzung des Hattinger Rates zeigt, dass die politische Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationsgeschichte - von den Besetzungen des Integrationsrates und des Hattinger Jugendparlaments abgesehen - bisher eher zurückhaltend ist. Hier könnte, so ein Vorschlag, mit Verabschiedung des fortgeschriebenen Integrationskonzeptes der Appell zu einer Selbstverpflichtung der Ratsfraktionen zur Ursachenforschung, verstärkter Werbung und Besetzung der Ratsgremien mit Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationsgeschichte verknüpft werden.

Wichtigste Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe ist neben der eigenen Teilnahmebereitschaft, der Zugang zu den Angebotsinformationen. Insbesondere Menschen mit defizitären Deutschsprachkenntnissen und kulturstrukturellen Kenntnissen sind hier auf Unterstützung von „Türöffnern“ angewiesen. Hilfsbereite Bürgerinnen und Bürger, die sie über Angebote, Vereinsstrukturen und Teilnahmebedingungen informieren und sie bestenfalls an diese heranführen. Insgesamt gibt es in Hattingen eine breite Ehrenamtsstruktur, die auch in diesem Bereich aktiv ist. In diesem Zusammenhang wurde beispielhaft seitens des Fachbereichs Jugend lobend erwähnt, dass nahezu alle 56 unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten mittlerweile in Sportvereinen untergekommen seien.

Die anwesenden Sportvereine sehen sich bisher eher nicht in der Pflicht, Menschen mit Migrationsgeschichte gezielt über ihre Angebote zu informieren. Sie betonen aber ihre grundsätzliche Offenheit allen Sportinteressierten gegenüber, vorausgesetzt dass die Teilnehmenden auch dem Verein beitreten und sich an Trainingsabläufen halten. Die Vereinsvertreter unterstrichen zudem, dass unter Integrationsaspekten Wert darauf gelegt würde,

keine Extraangebote für Menschen mit Migrations- beziehungsweise Fluchtgeschichte vorzuhalten, wie etwa Schwimmkurse nur für Kinder und Jugendliche mit Fluchtgeschichte. In diesem Zusammenhang merkten die anwesenden Fußballvereinsvertreter an, dass es in der Fachschaft eher kritisch gesehen würde, dass sich auch in Hattingen eigenethnische Migrantenvereine gegründet haben. Diese Aussage löste eine Grundsatzdiskussion zum Integrationsbegriff aus. Folgende Fragen wurden ergebnisoffen diskutiert:

- Ist es für den zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt tatsächlich erforderlich, dass alle ethnischen Gruppen sich in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen mischen?
- Was sind die Kennzeichen einer gelungenen Integration? Muss beispielsweise die Selbstorganisation eines Vereins innerhalb eines bestehenden Vereins-/Verbands-systems, nicht als Kennzeichen einer gelungenen Integration gewertet werden?
- Welche Erwartungshaltungen sind mit der Integration verbunden, sowohl seitens der Mehrheitsgesellschaft, wie auch von den zu integrierenden Menschen?
- Wann kann der Integrationsprozess als abgeschlossen betrachtet werden?

In der Diskussion wurde deutlich, dass der Integrationsprozess alternativlos als dauerhafte gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu betrachten ist, da die multikulturelle Gesellschaft Kennzeichen einer globalisierten Welt ist. Unabhängig weiterer geopolitisch verursachter Wanderbewegungen, wird der prozentuale Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte in der Hattinger Stadtgesellschaft allein aufgrund demographischer Entwicklungen deutlich zunehmen. Entsprechend ist die Zusicherung von Chancengleichheit und der Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe und Bildung für die hier lebenden Menschen mit und ohne Migrations- und Fluchtgeschichte von zentraler Bedeutung. Unabhängig davon, wie lange neu Zugewanderte in Hattingen bleiben, können sie die hier gewonnenen Erkenntnisse und Eindrücke gegebenenfalls auch in ihren Herkunftsländern konstruktiv einsetzen und als Botschafter die internationale Außensicht auf Deutschland positiv beeinflussen.

Die Vertreter der „Hattinger Tafel“ beobachten zunehmend bei ihren herkunftsdeutschen Kunden eine subjektive Benachteiligung. Sie fühlen sich verdrängt und sehen sich in Konkurrenz zu Menschen mit Migrationsgeschichte. Hier muss mit Transparenz und Informationen überzeugend gegengesteuert werden. Integration bedeutet nicht Verdrängung, sondern vielmehr Veränderung – positive, wie negative.

Mit Blick auf die Integrationskonferenz am 30.06.2017, wurde abschließend die Frage aufgeworfen, welche Hilfsmöglichkeiten die Hattingerinnen und Hattinger in möglichen Krisengebieten leisten können.